Neuer Lieder-Frühling

von

JOHANN N. VOGL.

WIEN, 1841.
Verlag und Druck von
J. B. Wallishauſſer.

Digitized by Google

Neuer

Lieder-Frühling.

Digitized by Google

Digitized by Google

Blumenlieder.

Blumen.

Viermal iſt's, daß ſich in's Leben
Sinnreich uns die Blumen weben,
Einmal in der Kindheit Scherzen
Noch als Sinnbild unſ'rer Herzen,
Später, wenn als Liebeszeichen
Wir ſie einem Theuren reichen,
Dann noch, wenn bei Feſtesglänzen
Sie den Freudentrunk uns kränzen,
Und zuletzt, wenn fromme Hände
Sie uns weih'n als Grabesſpende.

Digitized by Google

Märzveilchen.

Veilchen im März,
Blümchen, du kleines,
Dich nur, wie keines,
Grüßet mein Herz.

Veilchen im März,
Herold der Freude,
Jüngſtes der Haide,
Lächeln im Schmerz.

Veilchen im März,
Schmelzeſt durch Düfte
Herzen und Grüfte,
Starrend wie Erz.

Veilchen im März,
Bringeſt ja wieder
Blüthen und Lieder,
Jugend und Scherz!

Digitized by Google

Aufſchluß.

Warum doch nur der Winter naht
Alljährlich mit Eis und Schnee,
Und uns die holden Blumen raubt,
Die Blumen von Thal und Höh'?

Der Winter naht mit jedem Jahr
Und hüllet die Anger mit Schnee,
Damit von den Blumen das Scheiden uns
Auf einmal nicht thu' zu weh.

Digitized by Google

Morgenlüftchen.

Die kleinen Blumen weinten
Wohl durch die ganze Nacht,
Weil ſie der Sturm geſchlagen
Und nicht ein Stern gelacht.

Nun da die Morgenröthe
Auf's Neue bricht hervor,
Nun lächeln ſie durch Thränen,
Im duftig bunten Flor.

Da fliegt das Morgenlüftchen
Herbei nach ſeiner Pflicht,
Und küßet jeder Blume
Das Thränchen vom Geſicht.

Digitized by Google

Unter Blumen.

Lieg ich hingeſtreckt im Grünen,
Rings umnickt von Halm und Kraut,
Scheint mir alles doppelt herrlich
Was nur da mein Blick erſchaut.

Doppelt herrlich all die Räume,
Strom und Berge, Dorf und Hain,
Und der Himmel und die Bäume,
Wolkenzug und Sonnenſchein.

Und mir iſt ſo wohl, als ſäße
Wieder ich als Kind im Grün,
Ei, woher dieß Luſtempfinden,
Und dieß wonnige Erglüh'n?

Und ich denk' an dieß und jenes
Was mir fern und was mir nah,
Wie ich Düſt'res oft ſo heiter,
Heit'res oft ſo düſter ſah.

Digitized by Google

Und ſo denke ich und blicke
Durch die Blumen dufterfüllt,
Sieh' da iſt mit einemmale
Das Geheimniß mir enthüllt.

Ja, nun weiß ich was im Inner'n
All die Luſt herauf mir rief,
Sah ich doch die Erde wieder
In der Kindheit Perſpectiv.

Digitized by Google

Blumenlied.

Gern mag ich den Blumen lauſchen
Wie ſo ſtille ſie erblüh'n,
Wie ſie duften und berauſchen,
Bis allmählig ſie verglüh'n.

Ach, ich weiß ja eine Blume
Deren Blüh'n ich oft gelauſcht,
Als ihr Haupt das ſinnig ſtumme,
Lenzenslüfte noch umrauſcht.

Doch der Zauber der umwoben
Damals ſie, ſo reich und hell,
Iſt für immer nun zerſtoben;
Blumen, welkt doch gar zu ſchnell!

Digitized by Google

Die Sonnenblume.

Schaut doch, wie die Sonnenblume
Gar ſo hehr und prangend ſteht,
Wie nur nach dem Strahl des Lichtes
Immerdar ihr Sehnen geht.

Alle Blumen ſchau'n zur Sonne
Zaghaft und in frommer Scheu,
Sie nur folgt von Oſt nach Weſten
Freudig ihr, in alter Treu'.

Schlürft den Wein aus gold'ner Schale,
Bis der ſüße Quell verſiegt,
Und berauſcht vom Göttermahle
Sich ihr Haupt in Träumen wiegt.

Und ſo folgt dem Born des Lebens
Immerdar ihr Angeſicht,
Und ſo ſtrahlt aus allen Blumen
Sie — als: Ode auf das Licht.

Digitized by Google

Anfang und Ende.

Kinder flechten in die Locken
Gern' ſich duft'ge Blumen ein,
Haben ihre Luſt vor allen
Nur an ihrem Duft und Schein.

Wohl, wenn größer ſie geworden
Werden treulos ſie dem Spiel,
Und was früher ſie entzückte
Kümmert ſie nun nimmer viel.

Erſt wenn ſie nach langen Kämpfen
Allem Erdenſchmerz entrückt,
Siehſt du mit den Längſtvergeßnen
Wie zu Anfang ſie geſchmückt.

Digitized by Google

Abendgang.

Die kleinen Blumen auf dem Feld, die ſüßen,
Die ſind mit mir in gar vertrautem Bund,
Und nahe ich, von ferne ſchon ſie grüßen,
Und jede ſpricht und gibt mir Neues kund.

Steinnelke ſagt: hab' lang' auf dich geharret,
Kornblümchen ſpricht: Sieh doch mein neues Kleid,
Feldröschen: Hab' den Duft für dich geſparet,
Kleinveilchen: Ach, bald iſt's zum Scheiden Zeit!

Und ſtreck' ich mich in's Gras zu ihnen nieder,
Und ſumme mir die kleinen Lieder vor,
Da nicken ſie und nicken immer wieder,
Da lauſchen alle mit geſpanntem Ohr.

Und geh' ich dann, ſo flüſtern ſie noch lange
Die Lieder nach, mit ſtill verſchwieg'nem Sinn,
D'rum freut es mich nach jedem ſolchen Gange
Wohl gar ſo ſehr, daß ich ein Dichter bin.

Digitized by Google

Blumenwonne.

Wie muß doch den Blumen ſo wonnig ſein
Im wärmenden funkelnden Sonnenſchein,
Gewiegt und umkoſet vom Morgenwind,
Gleichwie von der Mutter ein liebes Kind.

Wie muß doch den Blumen ſo wonnig ſein
Im duftigen blühenden Frühlingſchein,
Umgeben von Schweſtern, ſo weit als breit,
Voll bunter und ſtrahlender Herrlichkeit.

Wie muß doch den Blumen ſo wonnig ſein
Zu ſchauen dem Ew'gen in's Aug' hinein,
Bis dieſer voll liebender Huld zuletzt
Mit himmliſchen Thränen ihr Haupt benetzt.

Digitized by Google

Des Gärtners Glück.

O ſchönes Loos, der kleinen Blumen warten,
Sie pflegen dürfen mit beſorgter Hand,
Sie groß zu zieh'n in ſeinem eig'nen Garten,
Daß Duft und Blüthe habe d'rinn Beſtand.

Wie mag ſich da des Gärtners Auge laben
An all den Knoſpen die ihm reich erblüh'n,
An all' den bunten heit'ren Blüthengaben
Die ihm von jedem Strauch entgegenglüh'n.

Wie ſelig mag er ihrem Keimen lauſchen
Betrachten ihr Erblüh'n und ihr Vergeh'n,
Wie müſſen in der Blätter leiſem Rauſchen
Die Geiſter ſeiner Blumen ihn umweh'n.

Beglückter Mann, dem ſolch ein Loos beſchieden,
Der nur ein Fleckchen nennt auf Erden ſein,
Das er bebauen kann in Luſt und Frieden,
Und ſagen darf: Die Blumen d'rauf ſind mein!

Mir ward es nicht, mir iſt kein Fleckchen eigen,
Wo ich des kleinſten Blümchens mir bewußt,
Und was ſich ſonſt an Blüthen wollte zeigen
Das riß man längſt mir grauſam aus der Bruſt.

Digitized by Google

Die letzten Blumen.

1.

Sagt, was blüht ihr noch ihr Blumen?
Iſt doch nackt ſchon Feld und Hain,
Keine muntern Bienlein fliegen,
Keine bunten Falter wiegen
Sich auf euch im Sonnenſchein.

Weder Thau noch Strahlen ſenken
Nieder ſich auf Kelch und Blatt,
Keine lauen Weſte koſen,
Ach nur rauhe Stürme toſen
Und das Leben wird ſo matt.

Niemand naht um Euch zu pflücken,
Sei's in Liebe, ſei's in Scherz,
Ungeliebt und ungeſehen
Müßt ihr einſam hier vergehen,
Wie ſo manch' verkanntes Herz.

Aber tröſtet euch, ihr Armen,
Daß ſo Schlimmes euch geſchieht,
Sinkt nur hin im Sturmgetoſe,
Weiht, verfallen gleichem Looſe,
Doch ein Sänger euch dieß Lied.

Digitized by Google

2.

Schon welkt das Laub und düſt're Wolken ſchwärzen
Des Himmels Blau, es ſtarrt im Froſt das Land
Und dennoch blüh'n, wie Veilchen oft im Märzen,
Noch Blumen hier am kahlen Wieſenrand.

Nicht irrt es ſie, daß keine Falter ſcherzen,
Sie lächeln mild, ob auch der Lenz entſchwand,
So blüht wohl noch an manch' gebroch'nem Herzen
Ein Todtenſtrauß, den Treu' und Liebe band.

Digitized by Google

Blick der Unſchuld.

Wohl ſtehſt Du ſinnend oft in Frühlingsräumen
Vor bunter Blumen jugendlicher Pracht,
Wohl hängt Dein Auge oft in ſtillen Träumen
An einem hellen Stern in dunkler Nacht.

Doch lieber noch als an der Blume Prangen
Am Glanz des Sternes, dem Du folgſt ſo gern,
Verweilt Dein Blick von Wonne ganz befangen
An eines Kindes frommen Augenſtern.

Denn Stern und Blume findeſt Du dort Beide,
Entſchwund'ner Zeiten namenloſes Glück,
Ja, deiner Unſchuld, deiner Kindheit Freude,
Ein Himmel liegt in eines Kindes Blick.

Digitized by Google

Dreifache Bitte.

Laß nur, o Herr, meinem Auge das Licht,
Nicht daß es ſehe der Menſchen Geſicht,
Laß es mir wegen der Blumen,
Daß es noch freudig die Kleinen erſchaut,
Wie ſie der Himmel mit Thränen bethaut,
Wie ſie die Bienlein umſummen.

Laß mir, o Herr, des Gehöres Gewalt,
Nicht um der menſchlichen Rede Gehalt,
Nicht um der Liebe Geſchwätze,
Laß es mir, daß es die Lerche vernimmt,
Wie ſie mit Jubel den Himmel erklimmt,
Daß es am Lied ſich ergötze.

Laß mir, o Herr, meines Herzens Gefühl,
Nicht daß es ſchwelge im Sinnen Gewühl,
Schwimmend auf irdiſchen Fluthen,
Laß es mir, daß es das Schöne erfreut,
Das Du ſo reich in das Leben geſtreut,
Und ſich verklär' in den Gluthen.

Digitized by Google

Der Pappelbaum.

O ſchöner ſchlanker Pappelbaum,
Wie wirſt Du gelb und fahl,
Seit hinter Nebel feucht und grau
Sich birgt der Sonne Strahl.

O ſchöner ſchlanker Pappelbaum,
Wo ſind die Finken jetzt,
Die froh an deinen Zweigen ſich
Das Schnäbelchen gewetzt?

Wo ſind die munter'n Meiſen all,
Die ſchreiend dich umlärmt,
Wo ſind die weißen Falter, ſprich,
Die zitternd dich umſchwärmt?

Nun ſtehſt du einſam und allein,
In Schnee und Froſt und Wind,
Und ſeufzeſt, daß die Frohen doch
Nur gern bei Frohen ſind.

Digitized by Google

Sturmbilder.

Tost durch dicke Sommerſchwüle
Plötzlich wild der Sturm einher,
Wie vom aufgeregten Pfühle
Tobt an's Land das ſtürm'ſche Meer.

Leckt der Blitz mit blauen Zungen
Durch die öde ſchwarze Nacht,
Rollt vom finſter'n Zeus geſchwungen
Wieder hin des Donners Macht.

Wäh'n ich einen Mann zu ſchauen,
Der mit Kraft das Recht beſchirmt,
Und voll Haſt durch Thal und Auen
Fort zum grimmen Kampfe ſtürmt.

Aber kommt der Sturm gezogen
Kalt und eiſig, toll und wild,
Auf der Flocken Wirbelwogen,
Ueber's ſtarre Schneegefild.

Kommt er auf den grauſig ſchnellen
Fitt'gen, weiß den Mund vom Schaum,
Peitſcht die Flocken er, die hellen,
Wüthig hin durch Nacht und Raum.

Digitized by Google

Wäh'n ich einen Greis zu ſchauen,
Flüchtig und von Schreck erfüllt,
Der durchbebt von Schmerz und Grauen,
Sich das weiße Haar durchwühlt.

Digitized by Google

Wolkenlieder.

1.

Wolken zieh'n am Himmelsbogen
Auf dem Felde ohne Schranken,
So auch zieh'n in mir und wogen
Die Gefühle, die Gedanken.

Licht und Dunkel, Nacht und Schimmer
Sind dort ewig ſich Geleiter,
So in mir auch wechſelt's immer,
Trübe bald — bald wieder heiter.

Digitized by Google

2.

Sich ſo ganz in euch verſenken
Wolken, die der Erd' entrücket,
All das Fühlen, Sinnen, Denken,
Ach, wie dieß das Herz entzücket.

Wie die Räume all verſchwimmen
In der überird'ſchen Schöne,
Waldgeſäuſel, Menſchenſtimmen,
Fluthgeräuſch und Glockentöne.

Wie dir nichts, was dein, geblieben,
Alles fort, dahin, zerſtoben,
Nur dein Hoffen und dein Lieben
Hat ſich kühn mit dir erhoben.

Digitized by Google

3.

Sieh ein roſ'ges Wölkchen ſteiget
Dort im Oſten glänzend auf,
Und durchfurcht des Äthers Bläue
Wie ein Schwan im ſtolzen Lauf.

Aber bald in Weiß verwandelt
Sich des Wölkchens roſigt Roth,
Bis es endlich grau und grauer
Auf ſich löſt im ſchnellen Tod.

Und des erſten Wölkchens Spuren
Folgt ein zweites Wölkchen bald,
Roſigt erſt, dann bleich und bleicher
Bis ſich's grau wie jenes malt.

Und ein Wölkchen nach dem andern
Alſo hin am Himmel flieht,
Roſig, wenn es aufwärts ſteiget,
Dunkel, wenn es abwärts zieht.

Und wie ich die Wölkchen ſchaue,
Wie da keines weilt und ſäumt,
Denke ich an all' die Träume,
Die mein junges Herz geträumt.

Digitized by Google

4.

Seh' ich ſo am klaren blauen
Himmel dich vorüberzieh'n,
Wolke, mit den leichten Schwingen,
Wolke, mit dem roſ'gen Glüh'n.

Kann ich mir nichts and'res denken
Als daß du, ſo mild umſtrahlt,
Ein Gedanke ſei'ſt des Himmels
Der an ſeiner Stirn ſich malt.

5.

Wolken ſind des Himmels Blumen,
Die da blüh'n zur Luſt der Welt,
Iſt der Himmel ohne Wolken
Dünkt er mich ein ödes Feld.

Digitized by Google

6.

Wolken ſind nichts als Gedichte,
Die in's Blau der Weltgeiſt ſchreibt,
Nichtzudeutende Geſichte,
Deren keines lange bleibt.

Mährchen, die wir nicht verſtehen,
D'rinnen aber Drach' und Zwerg,
Zauberer und Fey zu ſehen;
Skitzen oft: von Fels und Berg.

Wolken ſind wie all' die Lieder
Bilder nur zur kurzen Schau;
Aber ſtets auf's Neue wieder
Schreibt der Weltgeiſt ſie in's Blau.

Digitized by Google

7.

Abendwölkchen, ſprich: wie biſt du
Doch mit eins ſo trüb geworden?
War dein Kleidchen doch am Morgen
Reich verbrämt mit gold'nen Borden.

Und du ſchwebteſt, ſelig, heiter,
In der blauen Ferne droben,
Gleich, als wär'ſt du nur aus Silber
Und aus purem Gold gewoben.

Und nun zieh'ſt du, wie ein Büßer,
Trauernd hin, im ſchwarzen Kleide,
Sag', wer hat dich ſo verwandelt,
Sprich, wer that dir was zu leide?

Das Wölkchen ſpricht:

»Ei, durchforſche doch nur ſelber
Was in deiner Bruſt verborgen,
Biſt ja auch ein And'rer worden
Als der heut' du warſt am Morgen.«

Digitized by Google

8.

Gutes dich die Wolke lehrt
Eine wie die And're,
Wenn zu ihr dein Blick ſich kehrt
Ruft zu dir ſie: Wand're.

Daß wir wandern froh geſellt
D'rum nur ſchuf ſein Werde
Alſo weit das Himmelszelt,
Und ſo groß die Erde.

Digitized by Google

9.

Seid gegrüßt mit jedem Morgen
Wolken auf der Wanderſchaft,
Zieht ihr doch ſo frei von Sorgen,
Ohne Ruh' und ohne Haſt.

Wandert fort in ew'ge Weiten
Lugt hinab zu Land und Meer,
Jetzt im Frieden, jetzt mit Streiten,
Zieht ihr durch das All einher.

Stets in anderer Geſtaltung
Bleibt ihr immer was ihr war't,
Und in jeglicher Entfaltung
Ihr den Meiſter offenbart.

Möcht' mit dem mich nicht befaſſen,
Werben nicht um ſeine Gunſt,
Der in euch nur todte Maſſen
Sieht, die ſich geformt aus Dunſt.

Digitized by Google

10.

Kommſt du einſt auf deiner Reiſe
Wolke in das Geiſterland,
Wo auch meine Lieben weilen,
Sprich: Du ſei'ſt von mir geſandt.

Grüße Alle, die auf Erden
Herz im Herzen mir verwandt,
Sprich: der Sand ſei bald verronnen,
Und das Flämmchen bald verbrannt.

Sprich: und trüg' auch dann kein Flügel,
Keine Schwinge mich ſo hoch,
Wär' auch fremd mir wo ſie wohnten,
Finden müßten wir uns doch!

Digitized by Google

Maienregen.

Maienregen,
Süßer Quell,
Rauſche, rauſche,
Silberhell!

Lab' die Keimchen
Unter'm Staub,
Und am Baume
Waſch' das Laub.

Gib dem Vöglein
Friſchen Trank,
Stärk' das Heimchen,
Matt und krank.

Wolke, Wolke,
Reich an Gut,
Spende, ſpende
Deine Fluth.

Wiß', das Tröpfchen
Jetzt noch Dein,
Wird im Staube:
Edelſtein.

Digitized by Google

Thurm und Ranke.

Es ſchlingt eine Epheuranke
Sich um den alten Thurm,
An dieſer reißt und rüttelt
Mit Ungeſtüm der Sturm.

Der möchte mit in's Weite
Sie nehmen vom Geſtein,
Doch mag die Epheuranke
Ihm nicht zu Willen ſein.

Sie ſpricht: O laß beiſammen
Den alten Thurm und mich,
Was ſollt' er ohne Ranke,
Und ohne Thurm, was ich?

Digitized by Google

Baumgeflüſter.

Als ich noch lebensfroh und jung
Hin über Feld und Wieſe ſprung,
Da flüſterten mir die Weiden:
Freuden, Freuden, Freuden!

Als d'rauf, nach manchem Leid und Gram,
Gewandert ich die Straße kam,
Da flüſterten mir die Bäume:
Träume! Träume! Träume!

Und nun ich geh' dahin ſo matt,
So wandern'smüd' und lebensſatt,
Nun flüſtern ſie mir alleine:
Weine! Weine! Weine!

Digitized by Google

Ruhe.

Trübe iſt der Himmelsraum
Und kein Lüftchen will ſich regen,
Unbeweglich Strauch und Baum,
Still und lautlos aller Wegen.

Weder Nacht, noch Sonnenſchein,
Weder Weſt, noch Sturmgetoſe,
Nur die Ruhe herrſcht allein,
Sie, die träge, athemloſe.

Weh! ſo iſt auch mir zu Muth,
Ausgeſtorben, ausgeklommen,
Komm o Schmerz, mit deiner Wuth,
Will ſchon nicht die Freude kommen!

Digitized by Google

Abglanz.

Wenn vorbei des Tages Schwüle,
Sonnenglanz und Farbenpracht,
Und mit wolluſtreicher Kühle
Niederſinkt die ernſte Nacht,

Ach, dann ſchickt nach unſer'm Sterne
Auch der Mond die Schimmer aus,
Und verſilbert nah und ferne
Berg und Strom und Feld und Haus.

So auch iſt's in unſer'm Leben,
Wenn der Abend bricht herein,
Und ſchon großen Theils das Streben
Iſt vorbei mit Luſt und Pein,

Sieh, dann ſpiegelt ſich auch immer
Auf dem Haupte, nah dem Grab',
Silberhell der Friedensſchimmer
Eines beſſer'n Jenſeits ab.

Darum ehret mir die Müden,
Die umglänzt ſolch Silberſchein,
Denn er mahnt ja ſchon hienieden
An ein künft'ges ſchön'res Sey'n.

Digitized by Google

Waldlied.

Gern' lieg ich in dem grünen Wald
Und ſchau' den Wolken zu,
Wie die ſo ſegeln d'rüber hin,
Ganz ohne Raſt und Ruh'.

Und ſchau' und ſchaue unverwandt
In ihren raſchen Lauf,
Und ſchaue tief in's Firmament
Und tiefer noch hinauf.

Und wie ich alſo unverwandt
Hinauf zum Himmel ſchau',
Iſt mir, als ſäh' Gottvater ſelbſt
Herab zu Wald und Au.

Als hab' er rechte Freude d'ran
Wie's da ſo friſch und grün,
Und wie ſo luſtig Baum und Strauch
In Thau und Sonne glüh'n.

Dann breit' ich wohl die Arme aus,
Und rufe, daß es ſchallt:
Herr Gott nimm meinen heißen Dank
Für deinen ſchönen Wald!

Digitized by Google

Poſthornklänge.

1.

Das Poſthorn tönt
Vom Straßenrain,
O luſt'ger Klang
Durch Wald und Hain!

Er reißt mit ſich
Mich fort im Flug,
Wie Stromes Flucht,
Wie Wolkenzug.

Fort über Berg
Und Thal und Feld,
Hinaus, hinaus,
In alle Welt.

Als Reiſ'genoß'
Den munter'n Schall,
Mit Radgebraus
Und Peitſchenknall.

So geht es fort
Von Luſt beſeelt,
Hinaus, hinaus,
In alle Welt.

Digitized by Google

Denn ach, von mir
So weit, ſo weit,
Mein Liebchen wohnt,
O tiefes Leid!

Das fährt wohl oft
Erſchreckt empor,
Berührt der Schall
Nur leiſ' ihr Ohr.

Es ſpringt zur Thür'
Mit frohem Schrei,
Doch raſſelnd fliegt
Die Poſt vorbei.

Vorbei, vorbei,
So wie der Klang,
Der eben jetzt
In's Ohr mir drang.

Ach, wann nur führt
Doch mich einmal
Zu dir, zu dir
Solch munt'rer Schall?!

Digitized by Google

2.

Blaſe Schwager *), blaſe, blaſe!
In die Welt nun geht's hinaus,
Daß es ſchmett're, daß es raſe,
Nah und fern durch jedes Haus.

Flieht vorüber, Triften, Felder,
Die erfaßt das Aug' noch kaum,
Häuſer, Thürme, Flüſſe, Wälder,
Flieh' vorbei du bunter Traum!

Schneller noch als dein Geſchmetter,
Schwager, fliegt mein Herz voraus,
Wie ein ſturmgejagtes Wetter
Sucht's in Eil' ein fernes Haus.

Ach, das Haus iſt bald gefunden,
Wenn ein liebend Herz es ſucht,
Aber viele viele Stunden
Hängen an des Staubes Wucht.

Darum blaſe Schwager, blaſe!
Iſt ſo wüſt doch Feld und Hag,
Und ſo fern noch die Oaſe
Wo ich ruhen kann und mag.

---

*) Schwager wird in Öſterreich gewöhnlich der Poſtillion genannt.

Digitized by Google

3.

Behaglich iſt's zu lauſchen
Dem munter'n Poſthornſchall,
Wenn ſo vorüberrauſchen
Die bunten Bilder all.

Man meint auf Zauberklängen
Zu ſchweben durch die Luft,
Befreit von Kerkersengen,
In Sonnenſchein und Duft.

Man meint dahin zu ziehen
Auf einem glatten See,
Umhaucht von Melodieen
Die d'runten ſingt die Fee.

Dann wieder fortzujagen
Als Sieger hoch zu Roß,
Vor ſich in Angſt und Zagen
Der Feinde flücht'gen Troß.

Dann glaubt man wieder drinnen
Sich tief im Wunderberg,
Wo zu der Brünnlein Rinnen
Aufſpielet Gnomm' und Zwerg.

O kling', o kling' nur immer
Du lieber Poſthornſchall,
So ſüß ja träumt ſich's nimmer
Im bunten Menſchenſchwall.

Digitized by Google

4.

Vor der Schenke hielt der Wagen,
Morgenluft durchwühlt das Korn,
So wie nie noch blies der Schwager
Da auf ſeinem kleinen Horn.

Lieblicher als Flöt' und Harfe
Scholl zum Schenkenhaus der Klang;
Daß es in die tiefſte Seele
Mir wie ſtiller Zauber drang.

Doch nicht ſtaunt' ich, hatt' ich früher
Auch ein Gleiches nie gehört,
Sagte mir's doch eine Stimme
Daß die Liebe ihm's gelehrt.

Digitized by Google

5.

Und weißt du, was das Poſthorn ſagt,
Wenn's früh am Morgen klingt?
»Hinaus, hinaus, nur unverzagt,
So lang's noch blüht und ſingt!«

Und weißt du, was das Poſthorn ſagt,
Sengt dich des Mittags Gluth?
»Wer nie ſich müht, wer niemals wagt,
Erringt kein theures Gut!«

Und weißt du, was das Poſthorn ſagt,
Hüllt Nacht der Erde Rund?
»Vielleicht wenn's dort im Oſten tagt
Liegſt du im kühlen Grund!«

Digitized by Google

6.

Einſam im engen Raum
Sitz' ich im halben Traum,
Schaurige Nacht ringsum,
Alles ſo Grabesſtumm.

Fern nur ein Lichtlein blinkt,
Gaſtlich zur Einkehr winkt,
Raſtlos auf dieſes zu
Geht's ohne Raſt und Ruh'.

Lichtlein, du kleiner Stern,
Wie nur ſo fern, ſo fern,
Wie nur ſo ſchwarz und leer
Alles im Kreis umher.

Horch, jetzt erſchallt das Horn
Luſtig durch Buſch und Dorn,
Luſtig durch Feld und Nacht,
Leute, nun aufgewacht!

Siehe da iſt's erreicht,
Riegel und Thüre weicht,
Und auf das Kiesgeſtein
Poltert's zur Poſt hinein.

Poltert, bei luſt'gem Klang,
Dröhnend den Hof entlang,
Doch ſchon zu neuem Lauf
Macht ſich mein Sehnen auf.

Digitized by Google

7.

Nun Schwager, blaſ' dein letztes Stück,
Das ſchönſte das du kannſt,
Denn wieder naht ſich mir das Glück,
Ein Glück, das du nicht ahnſt.

Stoß' jetzt in's Horn mit aller Kraft
Mit deiner ganzen Kunſt,
Denn mit dem Schluß der Pilgerſchaft
Zerfließt mein Leid wie Dunſt.

D'rum tön' das Horn, d'rum ſchall' ſein Klang
So hell als wie noch nie,
Wie Harfenton, wie Elfenſang,
Wie Sphärenharmonie.

Daß man's vernehm' allüberall:
Die Fahrt iſt nun gemacht,
Und zur Geliebten hat dein Schall
Für immer mich gebracht.

Digitized by Google

An die Unfehlbaren.

Mögt ihr ſtets damit euch brüſten
Daß ſo eben eure Bahn,
Daß an keiner von den Klippen
Leck geworden euer Kahn.

Daß ihr immerdar beſonnen
Ihn gelenkt durch Wind und Fluth,
Und geſichert nun vor'm Sturme,
Wie ihr glaubt, im Hafen ruht.

Meine Wege waren anders,
Anders auch war meine Fahrt,
Und mein Schiff zerbrach an Klippen,
Wenn ihr's gleich auch nicht gewahrt.

Meine Wimpel, meine Segel,
Die ſo luftig einſt geragt,
Sah ich wild vom Sturm zerreiſſen,
Und von gift'gem Zahn benagt.

Aber wie ſich auch mit Prangen
Euer Schiff noch jetzt bewegt,
Während trauernd zieht das meine,
Wie der Harm zu ziehen pflegt,

Digitized by Google

Möcht' ich dennoch all mein Irren,
Ob es gleich mein Herz beklagt,
Nicht mit eurer Reinheit tauſchen,
Die ſo ſtolz zur Schau ihr tragt.

Digitized by Google

Dichters Troſt.

Ihr könnt verbittern mir des Lebens Stunden,
Zerfleiſchen könnt ihr grauſam mir die Bruſt,
Ihr könnt in's tiefſte Leben mich verwunden,
Und Gift mir träufeln in die reinſte Luſt.

Ihr könnt mein Herz auf hundert Foltern ſchrauben,
Nur Eines nicht, wie ihr auch ſinnt und ſtrebt,
Ihr könnt mir nicht den Troſt der Dichtkunſt rauben,
Der über alle Schmerzen mich erhebt.

Digitized by Google

Heimlicher Abſchied.

So weilte wieder ich vor'm Hauſe,
Wo ich vor manchem Jahre ſtand,
Betrachtend deine ſtille Klauſe,
Du aber haſt es nicht geahnt!

Es war das alte heiße Sehnen,
Das wieder meine Bruſt empfand,
Die alte Gluth, das ſüße Wähnen,
Du aber haſt es nicht geahnt!

Nur einmal wollt' ich noch dich ſchauen,
In der mein Glück ich früher fand,
Nur einmal dir mein Leid vertrauen,
Du aber haſt es nicht geahnt!

Nur einem Blick galt mein Verlangen,
Nur einem Druck von deiner Hand,
Nichts wollt' ich ſonſt von dir erlangen,
Du aber haſt es nicht geahnt!

Da zog ich denn gar tief beklommen
Auf's Neu' hinaus in's fremde Land,
Um niemals mehr zurück zu kommen,
Und ach, du haſt es nicht geahnt!

Digitized by Google

Auf der Brücke.

Hingelehnt am Brückenbogen
Blick' ich in die Fluth ſo gern,
Spiegelt in dem Naß der Wogen
Sich der helle Abendſtern.

Sieh, wie treibt da Well' auf Welle
Sich ſo wild ſo haſtig fort,
Nur der Stern, der ſilberhelle,
Schimmert ſtets am alten Ort.

So auch blickt dein Bild voll Liebe
In mein Leben immerdar,
Sei die Fluth von Stürmen trübe,
Oder ſei ſie morgenklar.

Doch die Zeit entflieht, die ſchnelle,
Und du bleibſt mir ewig fern,
Wie der raſchen, flücht'gen Welle
Unerreichbar bleibt der Stern.

Digitized by Google

Was willſt dū mehr?

Herz, wie fühlſt du dich ſo ſchwer
Seit dein Liebſtes dir verloren,
Das du einſt dir auserkohren,
Und dir nahm ein Ungefähr.

Herz, und kehrt ſie auch nicht mehr
Jene Zeit der Feenträume,
Die geſchmückt ſo ſchön die Räume,
Welche jetzt ſo wüſt und leer,

Herz, o traure nicht zu ſehr,
Mag ſich auch dein Himmel ſchwärzen,
Haſt du doch in Luſt und Schmerzen
Einſt geliebt, was willſt du mehr?

Digitized by Google

Verſöhnung.

Schlug ein Feind, von Zorn geſacht,
Wunden dir, die ſchmerzlich bluten,
Hege deines Grolles Gluthen
Niemals, niemals, über Nacht.

Reich' verſöhnt die Hand ihm dar,
Süßer ſchläfſt du auf's Vergeben,
Denk' es liſcht vielleicht dein Leben
Noch bevor's im Oſten klar.

Iſt dein Schlafgenoß' der Zorn,
Wird er wuchernd dich umranken,
Thaten werden die Gedanken,
Und nie tilgſt du mehr den Dorn.

D'rum ſei ſtets des Wort's bedacht:
Siegen wird und muß die Liebe,
Das Verſöhnen nur verſchiebe
Niemals, niemals, über Nacht.

Digitized by Google

Auf ein Heupferdchen.

Graues Pferdchen, grünes Pferdchen,
Springt herum und hat nicht Raſt,
Wo es weilt: ein Blumengärtchen
Wo es iſt: willkommner Gaſt.

Trinkt ſich ſatt am Blumentrichter,
Ißt ſich ſatt am Blumenſtaub,
Und verhüllet Nacht die Lichter
Schläft es ein im duft'gen Laub.

Und ſo geht es heut' wie morgen,
Frägt um alles And're nicht,
Ohne Kummer, ohne Sorgen,
Bis ſein kleines Herzchen bricht.

Sei du froh, du munt'res Pferdchen,
Daß ſolch munt'res Ding du biſt,
Weiß ich doch kein Zaubergärtchen
Das ſich mir wie dir erſchließt.

Weiß ich doch für meinen Schlummer
Nimmer mir ſo ſüßen Pfühl,
Ach, und trübt doch ſtets ein Kummer
Mir ein jegliches Gefühl.

Digitized by Google

Moderne Romanze.

Auf dem Söller ſitzt die Dame
Wang' und Tuch benetzt mit Thränen:
Denn — in der Romanze muß ſich
Vorzugsweis die Dame ſehnen.

Ach, ihr Ritter zieht zum Streite,
Fliegt dahin mit kühnem Wagen:
Denn in der Romanze muß ſich
Vorzugsweis der Ritter ſchlagen.

Und die Dame weint noch immer,
Weint, bis ſpät die Sterne ſcheinen:
Denn in der Romanze muß ja
Immerdar die Dame weinen.

Und der Ritter ficht ſo lange,
Bis die Feinde flieh'n von hinnen:
Denn in der Romanze muß auch
Stets der Held im Kampf gewinnen.

Sieh, da bricht das Herz der Dame
Ob dem Liebesſchmerz dem herben:
Denn in der Romanze muß doch
Schlüßlich auch die Dame ſterben.

Digitized by Google

Aber auch der Ritter ſinket
Unter ſeines Gegners Händen:
Denn es muß ſich die Romanze
Stets mit Blut und Todtſchlag enden.

Digitized by Google

Valed.

Was uns liebt und was wir lieben,
Freunde ſagt, wer ſtimmt nicht ein?
Laßt das Trauern uns verſchieben,
Denn nicht ſoll uns jetzt betrüben
Ird'ſcher Trennung kurze Pein;
Was uns liebt und was wir lieben,
Soll nur unſer Wahlſpruch ſein.

Was uns liebt und was wir lieben,
Jedem, jedem, ſagt's ſein Herz,
Ob wir bald wie Spreu zerſtieben,
Iſt uns doch ein Troſt geblieben,
Freunde, ſchaut nur himmelwärts,
Was uns liebte, was wir lieben,
Ewig halte d'ran das Herz.

Was uns liebt und was wir lieben,
D'rauf, ihr Freunde, leert das Glas
Ob ſie uns vereint geblieben
Oder ob ſie längſt ſchon drüben
Schlafen unter'm Friedhofsgras,
Was wir liebten, was wir lieben,
D'rauf, ihr Freunde, leert das Glas!

Digitized by Google

Aus der Reiſetaſche.

1.

Wanderluſt.

Könnt' ich nur einmal wie ich möcht'
Durchwandern auch die Welt,
Wie wollt' ich büßen da die Luſt,
Die mir das Inn're ſchwellt.

Bald ſtünd' ich auf der Alpen Höh',
Wo gold'ne Freiheit thront,
Bald weilte ich im nieder'n Thal
Wo Zucht und Frohſinn wohnt.

Bald ſäß' ich unter'm Mangobaum,
In üpp'ger Wieſen Schooß,
Bald läg' ich unter'm Fichtenſtrunk,
Geſtreckt auf ſchwarzes Moos.

Bald führte über Schlund und Kluft
Mich hin ein ſchwanker Steg,
Bald ſuchte durch den blauen See
Mein Schifflein ſeinen Weg.

Digitized by Google

So zög' ich fort und immer fort,
Mit nimmermüder Haſt,
Herr Gott, du wüßteſt ſelber oft
Nicht gleich wo du mich haſt!

Digitized by Google

2.
Unter Häuſern.

Von dem alten Erdenſchmerze
Birgt ein Theilchen jedes Haus,
Säh' es noch ſo ſchön von Außen,
Noch ſo blank und heiter aus.

Denn der Erdenſchmerz, der alte,
Gönnt ſich nimmer Ruh' und Raſt,
Und an jede jede Pforte
Pocht der unwillkomm'ne Gaſt.

Heute drüben, morgen hüben,
Früher dort und ſpäter da,
Halb noch lächelt dir die Freude
Und ſchon iſt der Finſt're nah'.

Nimmer bannſt du ihn, und ſchließeſt
Du auch Thür und Fenſter zu,
Nur von einem einz'gen Häuschen
Scheucht der Harte nicht die Ruh'.

Digitized by Google

3.

Schatten.

Ging auf grünen Wieſenmatten
Einſt im hellen Morgenſchein,
Als die flücht'gen Wolkenſchatten
Streiften über Feld und Hain.

Und verſunken in ihr Eilen
Schaute ich das luft'ge Spiel,
Wie ſie zogen ohne Weilen,
Pilgern gleich, zu fernem Ziel.

Wie ſie, frei von Haft und Banden,
Sprangen über Berg und Well',
Bis ſie meinem Blick entſchwanden,
Ungeahnet, blitzesſchnell.

Ach, da ward ihr Flieh'n und Gleiten,
Ward mir erſt ihr Weſen klar,
Und die Arme mußt' ich breiten
Nach der haltlos flücht'gen Schar.

Ach, in dieſes Buſens Räume
Kehrt ihr nimmer mir zurück,
Meine gold'nen Jugendträume,
Ruhmeshoffen, Liebesglück!

Digitized by Google

4.

In der Herberge.

Müd' am Leibe, friſch im Herzen,
Ruh' ich in des Schenken Haus,
Denn ſchon ſtecket ihre Kerzen
Rings die Nacht am Himmel aus.

Dunkel herrſcht im nieder'n Zimmer,
Vor dem Fenſter rauſcht der Baum,
Doch des Abends letzter Schimmer
Schweift noch um der Berge Saum.

Lebensbächlein, erſt ſo ſchäumend,
Geht nun hin in ſtiller Ruh',
Halb noch wachend, halb ſchon träumend
Schließt mein Aug' ſich läſſig zu.

Und der Baum, von Nacht umdüſtert,
Flüſtert, daß man's kaum vernimmt,
Wie ein Mädchen zärtlich flüſtert,
Das vom Liebſten Abſchied nimmt.

Und mein Geiſt ſchweift in die Ferne,
Bannt mich gleich des Schlummers Macht,
Wo noch Eine mir wohl gerne
Sagen möchte: Gute Nacht!

Digitized by Google

5.

Der liebſte Ton.

Wand'rer hört ſo manchen Klang,
Der ſein Herz mit Luſt erfüllet,
Wenn durch Wieſen führt ſein Gang,
Oder Waldnacht ihn umhüllet.

Lerche ſingt in hoher Luft,
Nachtigallentöne ſchallen,
Und die munt're Wachtel ruft
Und die Abendglocken hallen.

Alpenhorn auf Bergeshöh'
Wiegt ihn ein in ſüße Träume,
An's Geſtade rauſcht der See,
Und es flüſtern Strauch und Bäume.

Aber geht in ſtiller Nacht
Wandersmann auf öden Wegen,
Wenn kein Licht am Himmel wacht
Und kein Ton ihm ſchallt entgegen,

Ach, dann iſt's was ihm gefällt,
Aller Töne Reiz beſtreitend,
Wenn ein ferner Wachthund bellt,
Ihm der Menſchen Wohnort deutend.

Digitized by Google

6.

Staub.

Wie dauert's mich ihr Bäume
Daß euch des Zufalls Hand
Verſetzt in dieſe Räume,
So nah' der Straße Rand.

Wie friſch und freudig ſtrecket
Um euch ihr Aſt für Aſt,
Allein mit Staub bedecket
Iſt jedes Blättchen faſt.

Doch beſſer auch erging es
Mir müdem Pilger nicht,
Da ſeht, wie grau nur hing es
An's Haar ſich mir ſo dicht.

Es ward ſo grau und trocken
Beinah' wie euer Laub,
Das iſt, ihr ſchwarzen Locken,
Doch gar ein böſer Staub!

Digitized by Google

7.

Das Sterbeglöckchen.

Das Sterbeglöcklein klinget
So kläglich aus der Stadt,
Als wüßt' es, daß da ringet
Ein Pilger lebensmatt.

Es ſchallt ſo dumpf und leiſe
Aus rauher Morgenluft,
Wer biſt du, den zur Reiſe
Nun ab das Glöcklein ruft?

Doch wie ſie dich auch nannten
O Wand'rer, bleich und müd',
Ob ſie für dich entbrannten,
Ob du für ſie geglüht,

Ob ſie mit Hohn und Neide
Geſtachelt dir die Bruſt,
Ob du dir mehr der Freude
Als wie des Leid's bewußt,

Ob heiter deine Pfade,
Ob ſie von Dornen voll,
Es ſagt ein Kamerade
Dir traurig Lebewohl!

Digitized by Google

8.

Bei der Mühle.

Räder klappern, Waſſer rauſchen,
Und die Bäume flüſtern drein,
Gern mag ich den Tönen lauſchen
Hier am duft'gen Waldesrain,

Denn ſolch' reges Treiben wecket
Immerdar den frohen Muth,
Und im Graſe hingeſtrecket
Ruht dabei ſich's doppelt gut.

Möchte in der Mühle hauſen
Als ein Müller, friſch und jung,
Wo ſo luſtig Sauſen, Brauſen,
Waſſerſturz und Räderſchwung.

Würde ſchaffen dort und ſchalten,
Emſig lenken Well' auf Well',
Bis das Bächlein ohne Halten
Trieb die Räder doppelt ſchnell.

Dann auf ihre Schaufeln legen
Würd' ich meinen Kummer all,
Daß er mit dem Silberregen
Stäubte hin im wilden Schwall.

Digitized by Google

Ha, dann trüge wohl behende
Ihn die Fluth hinaus in's Meer,
Und zu meinem Herzen fände
Nie den Weg der Kummer mehr.

In ſolch' Träumen hat das Lauſchen
Mich verſenkt am Waldesrain,
Räder klappern, Waſſer rauſchen,
Und die Bäume flüſtern drein.

Digitized by Google

9.

Vor einem Dorfkirchlein.

Vor des alten Kirchleins Mauern
Spielte mit dem Gras der Wind,
Und der Lüfte Morgenſchauern
Koſte, ach, um mich ſo lind.

Aus dem Kirchlein aber tönten
Orgelton und Chorgeſang,
Und die Scheibenfenſter dröhnten
Leiſe vor dem mächt'gen Klang.

Draußen, wie in wachen Träumen,
Lehnte ich, vor'm Gotteshaus,
Von des Friedhofs ſtillen Räumen
Schweifte weit mein Blick hinaus.

Hing bald an der Wolken Helle,
Bald am Halm am Mauerrand,
Bald am Fluß, der wild und ſchnelle
Sich durch Felſenriffe wand.

Und voll ſüßer Wonne lauſchte
Auf den Sang zugleich mein Ohr,
Der ſo herzerhebend rauſchte
D'rinnen zu dem Herrn empor.

Digitized by Google

Lauſchte auf die Orgelklänge,
Die ſo heilig fromm und hehr
Sich ergoſſen aus der Enge,
Wie ein wundervolles Meer.

Und mir däuchte, halb hienieden
Halb in jener Welt zu ſeyn; —
Ach, wann kehrt ſolch ſüßer Frieden
Wieder in die Bruſt mir ein?!

Digitized by Google

10.

Vom Herzen.

Eine Warnungstafel ragen
Seh' ich drüben an dem Fels,
D'ran die Wellen zürnend ſchlagen
Ob des hemmenden Geröll's.

Als ein mahnend Zeichen iſt es
Für die Schiffer hingeſtellt,
Und nicht Einer mehr vergißt es,
Daß ein Schiff dort ward zerſchellt.

Wohl für Manchen, der die Wellen
Noch durchzieht mit frohem Muth,
Möcht' ich ſolch ein Zeichen ſtellen,
Wo den Felſen peitſcht die Fluth.

Ach, ein Schifflein ſah zerſchellen
Selbſt ich einſt zu tiefem Schmerz,
Hin als Warnungstafel ſtellen
Möcht' ich d'rum — mein eig'nes Herz.

Digitized by Google

11.

Das Lied auf Reiſen.

Dem Dichter iſt ein Lied geglückt,
Das hat er in die Welt geſchickt,
Das Lied, das Lied muß wandern geh'n,
Muß ſelbſt nach einer Heimath ſeh'n.

Schon fliegt es aus des Vaters Haus
In Gottes freie Welt hinaus,
Da ſtößt's auf einen Bauersmann,
»Sag, nimmſt du wohl das Liedchen an?«

Der Bauer aber lächelnd ſpricht:
»Was ſollte mir wohl ein Gedicht?
Es iſt ja doch nur Lug und Trug,
Mein einz'ger Reim iſt: Pflug und Krug.«

D'rauf wieder fliegt das Liedlein fort,
Auf einen Kaufherrn ſtößt es dort,
»Ein kluger Mann, zu Land und Meer,
Der läßt mich fort wohl nimmermehr.«

Der Kaufherr aber lächelnd ſpricht:
»Tragt wohl Percente ein Gedicht?
Ein Wechſel nur iſt das Papier
Das ich ad natum eſtimir.«

Digitized by Google

Und wieder fliegt, mit trübem Sinn,
In's Weite unſer Lied dahin,
Zu einem Mägdlein kommt es d'rauf,
»Ob mich wohl nimmt die Jungfrau auf?«

Die Schöne aber lächelnd ſpricht:
»Nur karg erfreut mich ein Gedicht,
Viel lieber iſt mir ein Gewand
Von fränk'ſchem Stoff, als ſolch ein Tand.«

Und ſeinen Flug beginnt's auf's Neu',
Da zieht ein Krieger juſt vorbei,
»Du wack'rer blanker Reitersmann,
Sag', nimmſt du wohl das Liedlein an?«

Der Krieger aber lächelnd ſpricht:
»Reiß aus! für mich gibt's kein Gedicht,
Such' nur allein nach Ruhm und Ehr',
Nach keinem Lied trag' ich Begehr!«

Hinzieht das Lied auf neuem Pfad,
Als ſich ihm ein Gelehrter naht,
Berühmt durch Wiſſen, wie durch Geiſt,
»Ob der mir wohl die Thüre weiſ't?«

Der Hochgelehrte aber ſpricht:
»Gibt Aufſchluß mir wohl ein Gedicht?
Ein ernſtes Forſchen iſt mein Ziel
Doch nicht ſo eitles Kinderſpiel!«

Digitized by Google

Und wieder, ach, mit Thränen flieht
Dahin, dahin, das arme Lied,
Da ſtößt's auf einen Dichter. — »Ach
Wohl harrt auch da nur neue Schmach!«

Der aber ruft voll Freuden aus:
»O ſey gegrüßt in meinem Haus,
Du Lied, vom Paradies geſchickt,
Das labt, erhebet und entzückt!«

Digitized by Google

12.
Öde Wanderung.

Über ſchaurig tiefe Schlünde,
Über manchen Schwindelſteg,
Über blumenleere Gründe
Führte mich der rauhe Weg.

Und ſo zog ich fern von Andern,
Gleich als wie in Acht und Bann,
Selten fand auf meinem Wandern
Sich zu mir ein Pilgermann.

Selten bot ein Baum mir Schatten,
Selten lachte mir ein Grün,
Raſtlos aber, ohn' Ermatten,
Trieb's mich immer fort zu zieh'n.

Und ſo ward der Berg erklommen,
Hoffend auf erwünſchte Raſt,
Doch nun ich herauf gekommen
Find' ich's hier noch öder faſt.

Denn ein Thal nur ſeh' ich offen,
Dicht verhüllt von nächt'gem Graus,
Und ich wag' es nicht zu hoffen,
Daß in ihm mein Glück zu Haus.

Digitized by Google

13.

Berg und Thal.

Blickt ſo weit das Aug' nur reichet
Und ihr ſeht nur Berg und Thal,
Doch in dieſem und auf jenem
Wohnt die Luſt und hauſ't die Qual.

Wo auch hin die Pfade gehen,
Sey's in Nacht und Sonnenſtrahl,
Heißt es auf- und niederſteigen,
Überall nur Berg und Thal.

Und den Frohen faßt Entzücken
Doch den Trauernden nur Qual,
Stünd' er hoch auf einem Berge
Oder tief in einem Thal.

Und ſo zieh'n der Erde Kinder
Fort und fort in reicher Zahl,
Und ſo ziehen Luſt und Schmerzen
Endlos über Berg und Thal.

Digitized by Google

14.

Wanderers Wünſche.

Erblick' ich von des Thales Enge
Den Hirten hoch am Felsgeſtein,
Und höre ſeines Hornes Klänge,
So möcht' ich wohl ein Hirte ſeyn.

Und ſeh' ich auf den flücht'gen Wellen
Den Fährmann zieh'n im Morgenſchein,
So möcht' ich mich zu ihm geſellen,
Und ſo wie er ein Schiffer ſeyn.

Doch ſprenget durch die grünen Saaten
Ein Reiterſchwarm in's Land hinein
So drängt es mich nach kühnen Thaten,
Da möcht' ich gleich ein Krieger ſeyn.

Und ſehe ich ein Kloſter ragen
Im Wald, verlaſſen und allein,
Möcht' wieder ich der Welt entſagen
Und dort ein Mönch im Kloſter ſeyn.

Doch ſtehe ich, nach langem Wandern,
An eines Friedhofs ſtillem Hain,
So wünſch' ich nichts mehr von dem andern,
Da möcht' ich nur ein Todter ſeyn.

Digitized by Google

15.

Erkennen.

Als den Freund ich wieder fand,
Den das Schickſal mir entriſſen,
Drückten wir uns heiß die Hand,
Wollten faſt in Eins zerfließen.

Mit welch' wonnevollem Blick
Hing da trunken Aug' an Auge,
Gleich als ob es all' ſein Glück
Aus dem ſüßen Borne ſauge.

Doch als ſo voll Seligkeit
Freund an Freund ſich mocht' erlaben,
Sah'n wir erſt wie uns die Zeit
Furch' an Furche eingegraben.

Und wir ſanken uns an's Herz,
Heiß von Thränen beider Wangen,
Denn wir fühlten, daß der Schmerz
Keinem war vorbeigegangen.

Digitized by Google

Das Kloſter am Strom.

(Ein Erinnerungsblatt.)

Es ſchaut ein hohes Kloſter,
Ein herrlich ſtolzer Dom,
Herab mit hellen Fenſtern
Zum hellen Donauſtrom.

Und unter jenen Fenſtern
Iſt eins mir wohl bekannt,
D'raus blickt oft Einer nieder,
Der geiſtig mir verwandt.

Ein Mann, der mir, dem Fremden,
Als Freund entgegen trat,
Als mich zu ſeiner Thüre
Geführt der irre Pfad.

Ein Mann, geliebt von Allen
Die heimiſch dort am Strand,
Ein Mann, der hochgeachtet
Im ganzen deutſchen Land.

Ein Mann, der all ſein Leben
Dem Wiſſen nur geweiht,
Der eine feſte Säule
An Kraft in unſ'rer Zeit.

Digitized by Google

Der manche edle Perle,
Aus tiefverborg'nem Grund,
Der Nachwelt ſchon geſpendet
Mit lügeſcheuem Mund.

Der väterlich gebildet
Ein werdendes Geſchlecht,
Und manches Licht entzündet
Für Wahrheit und für Recht.

Oft zieh' ich in Gedanken
Dahin am Donauſtrom,
Und blicke ſo wie einſtens
Hinauf zum ſtolzen Dom.

Und ſeh' ihn niederſchauen
Zum Schifflein auf der Fluth,
Und ſchwenke freud'gen Grußes
Entgegen ihm den Hut.

Wohl ſind bekannt euch Beide,
Der ſo ich eingedenk,
Denn: Melk ja heißt das Kloſter,
Und jener: Michel Enk.

Digitized by Google

Ungenügſamkeit.

Was rennt ihr doch mit ſolcher Haſt,
Was müht ihr euch, ſo Tag als Nacht,
Was ſucht ihr ohne Ruh und Raſt,
Von nimmerſatter Gier gefacht?

Was ſtrebt zu füllen ihr mit Geld
Allein nur immer Schrank und Schrein?
Gar wenig braucht's um in der Welt
Vergnügt und ſorgenlos zu ſeyn.

Genügſamkeit und rechtes Maaß
Das ſind die Gründer alles Glück's,
Nur wer nie auf die Zwei vergaß
Genieß't die Luſt des Augenblick's.

Ihr aber macht euch immerdar
Durch neue Habgier neue Noth,
Um Silber holt ihr graues Haar,
Und gebt um Gold der Wangen Roth.

Was nah' euch liegt das ſucht ihr fern,
Das Nicht'ge iſt euch Wunſch und Ziel,
Die Schale nehmt ihr für den Kern
Und brüſtet euch damit noch viel.

Digitized by Google

So treibt ihr's fort, und keucht und ſchnauft,
Getrieben von der Habgier Fluch,
Bis ihr, o Thoren, euch erkauft.
Um all dieß Müh'n — ein Leichentuch.

Digitized by Google

Mit Gott.

Mit Gott, das iſt ein ſchönes Wort,
Und wo ihr's ſagt am rechten Ort,
Mit Gott, ſoll unſer Wahlſpruch ſeyn
Ruft zum Geſchäft der Morgenſchein.

Mit Gott, ſo rufe immerdar
Iſt Leib und Seele in Gefahr,
Mit Gott, dieß Wort ſtähl' dir den Muth,
Umbrauſet dich der Stürme Wuth.

Mit Gott, ſo ſage du noch ſtill
Neigſt du das Haupt dem Schlummerpfühl,
Mit Gott, ſo ſprich in Demuth auch
Entflieht dein letzter Lebenshauch.

Digitized by Google

Eigne Bahn.

Laßt mich wandern meine Straße,
Unbeirrt wohin es ſey,
Ob ich liebe, ob ich haſſe,
Iſt ja doch euch einerlei.

Ob mein Pfad umhängt von Schauern,
Ob er blumenreich und licht,
Ach nur rathen und bedauern,
Aber helfen könnt ihr nicht.

D'rum wohin ich auch mich wende,
Kümmert euch darnach nicht viel,
Denkt, es findet doch am Ende
Alles ſich an einem Ziel.

Digitized by Google

Verlorne Jugend.

Wie biſt du nur ſo ſchnell entſchwunden
O Jugend, reich an Luſt und Kraft,
So flieht in mitternächt'gen Stunden
Ein Räuber aus des Kerkers Haft.

Ich liebte dich, von dir umfangen,
Wie ſchlug mein Herz ſo freudenvoll,
Du aber biſt von mir gegangen
Und ſprachſt nicht einmal: Lebe wohl!

Nun mich der Nord umbrauſt, der ſcharfe,
Nun weiß ich wie dein Schein mich trog,
Denn ach, ich war nur eine Harfe,
Durch die ein Frühlingslüftchen zog.

Digitized by Google

Nimm's wie es iſt.

Nimm du die Liebe wie ſie iſt
Und ford're nicht von ihr zu viel,
Ein Blümchen iſt ſie, das entſprießt
Auf nacktem Fels, der Stürme Spiel.

Nimm du die Freundſchaft wie ſie iſt
Und ford're nicht von ihr zu viel,
Ein Vöglein iſt's, das kurze Friſt
Auf einem Zweig nur bleiben will.

Nimm du das Leben wie es iſt
Und ford're nicht von ihm zu viel,
Ein Bächlein iſt's, das helle fließt,
Doch grau und trüb nur kommt an's Ziel.

Digitized by Google

Spatzenlyrik.

Vom Haus zum Garten her und hin
Ein junger Sperling flog,
Wie eben ihn ſein munt'rer Sinn
Nach einer Stelle zog.

Bald ſaß er dort, bald ſaß er hier,
Und zwitſcherte dabei:
»O Frühlingsgrün, o ſchöne Zier
O Wonnemond, o Mai!«

»O Kirſchlein roth, o Weitzenkorn,
O Hälmchen zart und fein,
O friſcher Zaun von Hagedorn,
O Duft, o Sonnenſchein!«

»O Gartenraum, o Gartenraum,
Den ich ſo oft durchſtrich,
O liebes Dach, o Lindenbaum,
Wie freu't, wie freu't ihr mich!«

So pfiff und ſchwatzte fort der Spatz
In ſeinem Luſtrevier,
Doch ich verließ hierauf den Platz
Und dachte ſo bei mir:

Digitized by Google

Es iſt, betracht' ich recht das Ding,
Grad' zwiſchen deinem Lied
Und dem von manchem Dichterling
Kein großer Unterſchied.

Digitized by Google

Verſchiedene Stimmen.

Calavresella.

Schwarzumlocktes ſchlankes Kind,
Mit den wilden Feuerblicken,
Sprich, was eilſt du ſo geſchwind
Mir vorbei mit flücht'gem Nicken?
Komm und ſetze dich zu mir,
Stell' den Krug vom Haupte nieder,
Biſt erſchöpft vom Laufen ſchier,
Sieh, wie hebt ſich nur dein Mieder,
Calavresella,
Acconcia e bella,
Calavresella,
Calavresè.

Sprich, iſt noch dein Herzchen frei,
Hat es Amors Pfeil getroffen?
Nicht ſo blöde, Mädchen, ſey
Gegen mich dem Fremdling offen,
Vor den Spähern bergen hier
Uns ja Feigenbaum und Flieder,
Nur ein Küßchen! Geb dafür,
Kind, dir hundert Küße wieder!
Calavresella,
Acconcia e bella,
Calavresella,
Calavresè.

Digitized by Google

Kleine, fliehſt du ſo geſchwind?
Ach, die Mutter hieß dich eilen,
Fahr' denn hin, du munt'res Kind,
Schon zu lang' war dein Verweilen.
Nochmals nickſt du lächelnd mir,
Ach, und nie ſeh' ich dich wieder,
Aber träumend ſing ich mir
Oft noch deiner Heimath Lieder:
Calavresella,
Acconcia e bella,
Calavresella,
Calavresè.

Digitized by Google

Des Hammerknechts Liebe.

Die Nacht iſt ſchwarz; ich bin es auch,
Hoch aus der Eſſe ſteigt der Rauch
Empor vom düſter'n Hauſe,
Der Rauch fliegt in die Lüfte fort,
Als wüßt' er ſich was Liebes dort
In Luft und Windgebrauſe.

Und wie der Rauch ſo zieht mein Sinn
Zu dir o ſüßes Mägdlein hin,
Im Wachen und im Träumen,
Dein Bild nur ſchwebt vor mir allein,
Wie dort der Stern, ſo blank und rein,
Ob dieſen ruß'gen Räumen.

So ſchaff' ich hier nach Schmiedebrauch,
Bei Ofengluth und Bälgehauch,
Bei wilden Hammerſtreichen,
Doch was ich immer ſchaffen mag
Es will dein Bild zu Nacht als Tag
Nicht mehr von mir entweichen.

Du aber achteſt wenig d'rauf,
Und läß'ſt der Sehnſucht ihren Lauf,
Mag auch das Herz mir brechen,
O Mägdlein, ſieh nicht auf's Geſicht,
Was Außen ſchwarz iſt's Innen nicht,
O laß das Inn're ſprechen!

Digitized by Google

O höre wie der Hammer fällt,
Horch, wie er donnert, wie er gellt,
Kannſt du den Sinn wohl ahnen?
So heftig pocht, ſo heftig ſchlägt
Mein Herz für dich, von Lieb' bewegt,
Auf das will er dich mahnen.

Digitized by Google

Des Hammerknechts Lob.

Was iſt das nützlichſte Metall,
Das herrlichſte allüberall? —
Das Eiſen,
Kein zweites in der Erde Reich
Kommt je an Werth und Nutzen gleich
Dem Eiſen.

Das Gold taugt nur für Pracht und Zier,
D'rum mehr als Gold noch lob' ich mir
Das Eiſen,
Das Silber hat wohl guten Klang,
Doch beſſer klingt in Noth und Drang
Das Eiſen.

Es furcht als Pflug die Erde auf,
Als Anker hemmt des Schiffes Lauf
Das Eiſen,
Und wird in eines Mannes Fauſt
Ein Wetterſtrahl, der tödtend ſauſ't,
Das Eiſen.

Es ſchirmt das Haus, es kocht das Mahl,
Es nützt und ſchützt nach Zweck und Wahl
Das Eiſen,
Wohl lernt entbehren ſich geſchwind,
Nur nicht des Berges ſtärkſtes Kind
Das Eiſen.

Digitized by Google

D'rum mehr als Silber und als Gold
Bin ich fürwahr vor Allem hold
Dem Eiſen,
Das ſinge ich nicht bloß zum Scherz,
Nur bleib nicht meines Mädchens Herz
Von Eiſen.

Digitized by Google

Des Hammerknechts Leid.

Den Hammer konnt' ich ſchwingen
Wie ſchwer auch ſein Gewicht,
Das Eiſen konnt' ich zwingen
Wie's leicht ein Zweiter nicht.

Doch will den Hammer legen
Ich hin für immerdar,
Und will auf andern Wegen
Vergeſſen was ich war.

Das Schwert nur will ich preiſen,
Das Schwert, ſo blank und ſcharf,
Iſt's ja doch auch ein Eiſen
Das einer Hand bedarf.

Mein Lieb hat mir zum Jammer
Das Tauſchen ſo gelehrt,
D'rum tauſch' ich für den Hammer
Mir ein nun auch das Schwert.

Ade, ihr ruß'gen Räume,
Du Haus voll Gluth und Rauch,
Ihr ſchwarzverſengten Bäume,
Und du o Mägdlein auch.

Digitized by Google

Schon ruft's zum Hochzeitsreigen,
Da geht's wohl luſtig zu,
O ſieh, die jetzt mein eigen
Iſt blanker faſt als du.

So leb' denn wohl für immer
Du liebes böſes Kind,
Es ſchwind' dein Glück dir nimmer
Wie mein's, ein Blatt im Wind.

Und nah'ſt in ſpäter'n Tagen
Du dich dem Hammer hier,
Erzählt ſein dumpfes Schlagen
Vielleicht dir noch von mir.

Digitized by Google

Des Thürmers Nachtlied.

Es hüllet mit Dunkel und Schweigen die Nacht
Was Gott aus dem Staube erſchuf,
Der Wächter allein auf dem Thurme noch wacht,
Und kündet's mit ſchallendem Ruf:
Ho — ha ho!

So ferne von Liebe, von Leben und Licht,
Es iſt wohl ein harter Beruf,
Doch übet der Thürmer getreu ſeine Pflicht,
Und kündet's mit ſchallendem Ruf:
Ho — ha — ho!

Ein Reiter noch einſam die Straßen durchbrauſt,
Gott weiß es zu welchem Behuf!
Der hört es wohl gerne, daß Einer hier hauſt
Der's kündet mit ſchallendem Ruf:
Ho — ha — ho!

Da jagt er von hinnen! — O ſchönes Geſchick! —
Noch donnert von Ferne ſein Huf; —
Der Thürmer doch blieb und ſein Sehnen zurück,
Es kündet's ſein ſchallender Ruf:
Ho — ha — ho!

Digitized by Google

Ruſſiſches Liedchen.

Warſt ein Mädchen,
Lagſt im Graſe
Froh und aller Sorgen bar.

Warſt ein Bräutchen,
Und ein Kränzchen
Schmückte dir die Stirne klar.

Warſt dann Weibchen,
Trugſt ein Häubchen
Und ein Kind mit goldnem Haar.

Und nun decket
Dich der Raſen,
Der dein erſter Spielplatz war.

Digitized by Google

Jägers Luſt und Qual.

Juchhe, wie luſtig ſchallt es
Auf munt'rer Waidmanns Bahn,
Bin ich doch Herr des Waldes,
Dem Alles unterthan.

Durch Schlucht und Thalesengen
Zieh' freudig ich dahin,
Und jauchz' in Hornesklängen,
Daß ich ein Jäger bin!

Hervor ihr Waldgethiere,
Du Reh ſo flink und frei,
Es ſchützt euch im Reviere
Kein Ort vor meinem Blei.

Doch wenn die Sonne wendet
Von uns den goldnen Strahl,
Dann iſt die Luſt geendet
Für mich mit einemmal.

Dann blick' ich wohl mit Sehnen
Zur Alpenhöh' hinaus,
Und hauch in Hornestönen
Den inn'ren Kummer aus.

Digitized by Google

O horch, wie klingt die Weiſe
Durch Luft und Duft empor,
Jetzt dringt ſie wohl ganz leiſe
Der Sennerin an's Ohr.

O Sennerin, wie gerne
Zög' ich zu dir vom Thal,
Du Röslein in der Ferne,
Dich grüß' ich tauſendmal!

O ſieh, gejagt am Tage
Hab' ich manch' Reh mit Luſt,
Allein nur Sehnſucht trage
Des Nachts ich in der Bruſt.

O laß die luft'ge Klauſe
Und komm' zu Quell und Baum,
Es iſt im Jägerhauſe
Ja auch für dich noch Raum!

Digitized by Google

Des Judenmädchens Klage.

Neben in der Stube ſitzet
Väterchen bei'm Ampellicht,
Auf die Bruſt geneigt das bleiche
Schwarzumlockte Angeſicht.

Aufgeſchlagen vor dem Frommen
Liegt der Talmud, d'rinn er las,
D'rüber er nun Ort und Stunde,
D'rüber er ſein Kind vergaß.

Lauſchend kann ich d'rum ein Weilchen
Wohl nun hinter'm Vorhang ſteh'n,
Und hinüber nach dem Fenſter
In dem Nachbarhauſe ſpäh'n.

Ach, in jenem engen Stübchen,
D'raus das Licht herüberfällt,
Wohnt der ſchöne Chriſtenjüngling,
Wohnt mein Leben, meine Welt.

Freundlich grüßt er, wenn des Morgens
Ich hinab in's Gäßchen ſeh',
Doch es ſpricht aus ſeinen Zügen
Heimlich auch zugleich ſein Weh!

Digitized by Google

Denn er fühlt es, daß für immer
Uns der Väter Glaube trennt,
Ob auch ihm und mir im Herzen
Eine gleiche Flamme brennt.

Jüngling, deſſen Bild mein Inn'res
Wie ein Kleinod in ſich ſchließt,
Ach, du ſiehſt nicht meine Thräne
Die um dich verborgen fließt.

Mög' Jehova dich beglücken
Durch des ſchönſten Mädchens Hand,
Durch ein Mädchen, das empfindet
Wie mein Herz für dich empfand.

Muß ich d'rüber gleich verwelken,
Arm an Lieb', an Thränen reich,
Einſtens werden wir uns finden,
Wo ſich Chriſt und Jude gleich.

Digitized by Google

Weberlied.

In dem Kämmerchen, dem alten,
Web' ich emſig, Tag für Tag,
Immerdar mit dem zufrieden
Was ich mir erweben mag.

Wohl der beſſer'n Stände gibt es
Als der Stand des Webers iſt,
Ob auch gleich wie mir im Weben
Eines Jeden Zeit verfließt.

Jeder webt ja ſeine Fäden,
Dieſer grob und jener fein,
Doch das Tuch, das ich gewoben,
Hüllt am Ende Alle ein.

Digitized by Google

Küffnerlied.

Wer baut doch nur landein landaus,
Ei ſagt, wer baut das ſchönſte Haus?
Klippklapp!
Das kann doch nur der Küffner ſeyn,
Denn der nur baut ein Haus dem Wein,
Klippklapp! Klippklapp! Klippklapp!

O Faß! Du biſt ſo blank und fein,
Sey Innen auch wie Außen rein,
Klippklapp!
Es gibt im Land kein ſchön'res Faß,
D'rum berg' auch kein's ein beſſ'res Naß.
Klippklapp! Klippklapp! Klippklapp!

Und nun: Halt feſt, daß ja vom Wein
Kein Tropfe mag verloren ſeyn,
Klippklapp!
Doch gießt der Wirth was Schlechtes bei,
Dann ſpringt ihr Reife all' entzwei!
Klippklapp! Klippklapp! Klippklapp!

Digitized by Google

Des Zechers Rath.

Freunde, haltet's mit dem Wein,
Wein nur iſt der Sorgenbrecher,
Wenn er hell erglänzt im Becher
Flieht euch Gram und Noth allein.

Freunde, haltet's mit dem Wein,
Hab' es ſelbſt erprobt im Leben,
Eitel iſt des Menſchen Streben,
Und nur ſchöner Wahn ihr Seyn.

Freunde, haltet's mit dem Wein,
Liebe iſt ein flücht'ger Falter,
Stirbt in ſeinem ſchönſten Alter,
Letzt ſich nur am grünen Hain.

Freunde, haltet's mit dem Wein,
Freundſchaftsbund, ihr müßt es wiſſen,
Iſt vom Schickſal bald zerriſſen,
Nichts oft als — ein Leichenſtein.

Freunde, haltet's mit dem Wein,
Erdengüter bringen Sorgen,
Erben harren, Arme borgen,
Und der Mißmuth ſtellt ſich ein.

Digitized by Google

Freunde, haltet's mit dem Wein,
Füllt die Krüge, leert die Becher,
Wein nur iſt der Sorgenbrecher
Auf der Welt voll Trug und Schein.

Digitized by Google

Lieder eines Bettlers.

1.

Sie geh'n an mir vorüber
Als wär' ich gar nicht da,
Und denken nicht daß ihnen
Ein fühlend Herz ſo nah'.

Ein Herz, das warm für Alles
Was Schön und Edel ſchlägt,
Weil einen ſchlechten Kittel
Des Herzens Eigner trägt.

Sie ſeh'n nur die Gewänder,
Der Mienen Lügenſpiel,
Sie haſchen nur nach Schatten,
Und dünken ſich ſo viel.

Allein im Inner'n tragen
Sie Mißgunſt, Haß und Neid,
Und machen Eins dem Andern
Nur Gram und tiefes Leid.

So rauſchen ſie vorüber
An mir auf ihrer Bahn,
Ich aber ſeh' dieß Treiben,
Mit ſtiller Wehmuth an.

Digitized by Google

Und denk', wie würde Mancher
Doch gar ſo elend ſeyn,
Trüg' er ſtatt ſeinem Flitter
Den Kittel, der jeƶt mein.

2.

Die Armuth iſt ein ſchlimmer Gaſt
Doch läutert ſie das Herz,
Denn wenn du nichts auf Erden haſt,
Dann blickſt du himmelwärts.

Dann wird's dir erſt im Inner'n klar
Wie Alles Traum und Schaum,
Und wie ſo nichtig ganz und gar
Dein Haften hier am Raum.

Dann ſchwingt ermuthigt und erwarmt
Dein Glaube ſich empor,
Und wiſſe, noch iſt nicht verarmt
Wer dieſen nicht verlor.

3.

Wenn ſich rauh und hart mir Armen
Jedes Menſchenherz verſchließt,
Wenn ſich keines mag erbarmen,
Wie auch meine Thräne fließt.

Flücht' ich mich in einen Garten,
Wo viel üpp'ge Blumen ſteh'n,
Die nicht Gärtners Hände warten,
Die nicht bloß zu Staub vergeh'n.

Flüchte zu den ſtillen Gründen,
Wo die Saat für Jenſeits reift,
Und mit Tugenden und Sünden
Frucht an Frucht iſt aufgehäuft.

Und was nirgends ich gefunden
Findet hier mein Herz gewiß,
Balſam für die heißen Wunden,
Die ſo lang' man bluten ließ.

Sieh, von allen Hügeln nicken
Mir die Blumen traulich zu,
Und wohin das Aug' mag blicken,
Winkt entgegen mir die Ruh'.

Mild vom Abendwind umfächelt
Halt' ich hier die liebſte Raſt,
Denn der Herr des Gartens lächelt
Freundlich ſtets dem fremden Gaſt.

Digitized by Google

Und es kommt der alte Frieden
Jedesmal in meine Bruſt,
Und was mich geſchmerzt hienieden
Iſt mir bald nicht mehr bewußt.

D'rum auch will ich nicht verzagen,
Nicht erliegen feig dem Schmerz,
Öffnet ſich gleich meinen Klagen
Künftig weder Thor noch Herz.

Weiß ich mir doch eine Stelle,
Die durchweh't von Gotteshauch,
Wo noch eine kleine Zelle
Offen für den Bettler auch.

Digitized by Google

Die Seiltänzerin.

Hört, o hört mein Tambourin!
Luſtig ſchallt es in die Weite,
Kommt und ſchaut, ihr reichen Leute,
Auf dem Seil die Tänzerin!

Hört, o hört mein Tambourin!
Schlag' es unter Lächeln, Scherzen,
Während mir an meinem Herzen
Nagt der Schmerz und will nicht flieh'n.

Hört, o hört mein Tambourin!
Theure Heimath, unbekannte,
Nimmer ſchaut dich die Verbannte
Als in ihren Fantaſie'n.

Hört, o hört mein Tambourin!
Eltern, euch ſo früh entriſſen,
Wohl für immer muß vermiſſen
Euch die arme Tänzerin.

Hört, o hört mein Tambourin!
Könnt' ich mit dem Schmerz, dem herben,
Doch auf eu'ren Gräbern ſterben,
Wie ein Vogel flög' ich hin.

Digitized by Google

Hört, o hört mein Tambourin!
Ach, ſchon ſchmält der Meiſter wieder,
Rührt euch, ihr gelenken Glieder;
Schaut doch, wie ich luſtig bin!

Digitized by Google

Lied des Greiſes.

Mein Haar iſt weiß, verbleicht die Wang',
Die Bruſt ſo öd', ſo weit,
Doch ſchallt's in's Ohr mir wie Geſang
Aus ferner, ferner Zeit.

Es dringt durch Froſt und Winterſchnee
Wie Frühlingsſonnenſchein,
Es dringt durch all mein tiefes Weh
Wie Jugendluſt herein.

Und um ſo weiter allgemach
Entſchwebt mein Paradies,
Je zauberiſcher klingts mir nach
Aus ihm, das ich verließ.

Glaubt nicht, es mach' das Herz ſo ſchwer
Mir jetzt erſt ein Verluſt,
Mein Schmerz gilt einer Zeit von der
Ich ſcheiden längſt gemußt.

Digitized by Google

Zigeunermuſik.

Luſtig iſt's zur Kirmeßzeit,
Welch Getümmel weit und breit!

Nach der Schenke ſtrömt's zu Hauf,
Die Zigeuner ſpielen auf.

Wie das wild und luſtig klingt,
Wie das wild und luſtig ſpringt.

Geigenſtrich mit grellem Schrei,
Cimbelklang ſo toll und frei.

Doch die braunen Spielleut' dort
Zieht's im Geiſt zur Ferne fort.

Zieht's aus Tanz und Luſtgebraus
Über Berg und Thal hinaus.

Über Berg und Thäler weit,
Nach der öden Ungarhaid'.

Nach den Wäldern, wo ihr Blick
Weib und Kinder ließ zurück.

Weib und Kind, o bitt're Noth,
Unbeſchützt und ohne Brot!

Digitized by Google

Und der Schmerz der ſie erfaßt
Lenkt den Arm zu größ'rer Haſt.

Und ſo wird ein jeder Schall
Ihres Inner'n Wiederhall.

Aber lärmend ſchlingt im Kranz
Sich um ſie der Kirmeßtanz,

Und je größer wird ihr Harm
Um ſo luſt'ger macht's den Schwarm.

Digitized by Google

Liederluſt.

Wie iſt's doch luſtig heut' im Wald,
Voll Duft und Sonnenſchein,
Wie flattert's da, wie ſchwirrt es dort
So fröhlich aus und ein.

Wie dringt doch nur aus jedem Strauch
So ſüßer Klang hervor,
Wie leih' ich dir, du ſüßer Klang,
So gerne ſtets mein Ohr.

Und doch, wer glaubt's, von dir umrauſcht
O Waldes-Melodei,
Und doch gibt's Menſchen, die an dir
Mit Gleichmuth geh'n vorbei.

O weh, o weh, du Menſchenherz
Das nicht ein Lied erfreut,
Gewiß, ſchon hat's den Herrn der Welt,
Daß er dich ſchuf, gereu't.

Digitized by Google

Mit einer Roſe.

Eine Roſe ſend' ich dir,
Eine junge friſche Roſe,
Die erblüht aus grünem Mooſe,
Nimm die Roſe noch von mir.

Roſe deutet Liebe dir,
Liebe wird den Pfad dir ſchmücken,
Wird dein junges Herz entzücken,
Nimm die Roſe d'rum von mir.

Nimm die Roſe noch von mir,
Ohne Lieb' iſt nun mein Leben
D'rum als Abſchiedszeichen geben
Kann ich nur die Roſe dir.

Dieſe Roſe ſend' ich dir,
Daß du mög'ſt noch mein gedenken
Wenn ſich ihre Blätter ſenken,
Wie der Roſe ging es mir.

Digitized by Google

Die Karthauſe.

Einſam raget
Die Karthauſe,
Finſter blickend
Nach dem Thal,
Horch, die Mönche
Singen eben
D'rinnen wieder
Den Choral.

Denn ein Bruder
Iſt geſchieden,
Legte nieder
Seinen Stab,
Und die Ander'n
Tragen ſingend
Seine Reſte
Jetzt in's Grab.

Schlaf in Frieden
Bleicher Bruder,
Haſt errungen
Nun die Ruh',
Ach, mich dünket
Jene Finſter'n
Sängen trauernd:
»Wärſt es Du!«

Digitized by Google

Stiller Tag.

Was iſt's doch für ein ſtiller Tag,
Nicht trüb und auch nicht hell,
Wo man ſo recht ſich freuen mag
Für ſich an Baum und Well!

Die Luft ſo mild, der Himmel grau,
Nur Luſt mit Ruh' vereint,
Auf Gras und Blume hängt der Thau,
Als wär' das Leid verweint,

Als bräch' nach gramdurchwachter Nacht
Der erſte Sonnenſchein
Nun bald mit ſeiner vollen Macht
Und aller Luſt herein.

Da fühl' ich's wieder denn erneut
Gar tief in meiner Bruſt:
Was recht des Menſchen Herz erfreut
Iſt nicht die laute Luſt.

Digitized by Google

Letzter Wunſch.

Nicht ſoll es mich betrüben,
Wenn heim der Tod mich ruft,
Nur möcht' mit meinen Lieben
Ich ruh'n in einer Gruft.

Möcht' ſchlafen nur und liegen
Bei ihnen, Haupt an Haupt,
An ſie mich liebend ſchmiegen,
Von Rosmarin umlaubt.

Allein getrennt für immer
Vielleicht ſo Staub als Geiſt,
Das iſt's was jeden Schimmer
Des Troſt's mir oft entreißt.

Ach, daß kein Strahl von D'rüben
Erhellet dieſe Kluft,
O könnt' mit meinen Lieben
Ich ruh'n in einer Gruft!

Digitized by Google

Tempus praeteritum.

Saß mit Vielen einſt zuſammen,
In der frohen Jugendzeit,
Friſch die Wang', das Herz voll Flammen,
Unbekannt mit Harm und Leid.

Jeder Abend ward zum Feſte,
Wenn auch nur bei ſchlechtem Bier,
Waren ja doch alle Gäſte
Traute Herzensbrüder mir.

Aber bald zerriß für immer
Unſer'n Bund des Schickſals Spruch,
Und es kam der Frohſinn nimmer
So wie früher auf Beſuch.

Kleiner wurd' es ſtets im Kreiſe,
Bis ich endlich gar allein,
Fanden ſich in meine Gleiſe
Gleich auch wieder And're ein.

Ach, es waren nicht die Alten,
Mir nicht ſo wie jene Werth,
Nicht die traulichen Geſtalten
Die mit mir ſo lang' verkehrt.

Digitized by Google

Und wie auch vergnügt und munter
Ich noch jetzt bei Freunden bin,
Denk' ich immer doch mitunter
An die Früher'n, die dahin.

Und ein Tropfen Wermuth miſchet
Sich in jeden Freudentrank,
Und was vormals mich erfriſchet
Macht mir nun die Seele krank.

Denn, iſt's gleich nicht zu beſtreiten,
Daß jetzt günſt'ger mein Geſchick,
Ach, die alten frohen Zeiten
Bringt kein Gott mir mehr zurück.

Digitized by Google

Enttäuſchung.

Oft fühl' ich mich ſo jung, ſo glühend,
So frühlingsfriſch als je ich's war,
Das Herz ſo heiß, das Auge ſprühend,
Wenn auch ſchon grau durchmiſcht das Haar.

Da fällt ein Blick auf meine Lieder,
Die manch ein bitt'res Naß bethaut,
Auf all das Langvergeſſ'ne wieder
Was ich durch ſie der Welt vertraut.

Und in mir flüſtert's: Ach, zu hindern
Nicht war der Strom, der ewig fließt;
So ſieht man oft an ſeinen Kindern
Es erſt wie man gealtert iſt.

Digitized by Google

Indignation.

Betracht' ich oft die bunte Menge,
Mit ihrer Rohheit, ihrer Gier,
Mit all dem Dünkel, dem Gepränge,
Das ihrer Nacktheit dient zur Zier.

So dünkt es mich, ich ſey ein Weſen
Nicht ſo wie ſie, von dieſer Welt,
Und nur ein Zufall ſey's geweſen
Der mich zu ihnen hab' geſellt.

Und weiter drängt es mich zu eilen,
Nach einem mir noch fremden Ort,
Wo keine ſolchen Weſen weilen
Die dieſen gleich an Sinn und Wort.

Dann möcht' in ein Grab mich legen
Mit meiner Liebe, meinem Gram,
Mit all dem reichen Liederſegen,
Der über mich von oben kam,

Um dort zu ruh'n, in mich verſchloſſen,
Von keinem ird'ſchen Laut berührt,
Bis mich zu ähnlicher'n Genoſſen
Ein milder Engel endlich führt.

Digitized by Google

Alpenunſchuld.

Von der Alpe ragt ein Haus
Schlicht und arm in's Thal hinaus,
D'rinnen hauſt mir munter'm Sinn
Eine junge Sennerin.

Sennerin iſt friſch und roth,
Weiß von Kummer nichts und Noth,
Hat ein Herz von Liebe heiß,
Wie ich mir kein Zweites weiß.

Sennerin ſingt manch ein Lied,
Wenn um's Thal der Nebel zieht,
Horch, dann ſchallt's durch Duft und Wind:
»Auf da Dalm da gibt's kan Sünd!«

Als ich einſt auf ſchroffem Pfad
Jenem Paradies genaht,
Trat ſie flink zu mir heraus,
Bot zur Herberg mir ihr Haus.

Frug nicht lang' was ich hanthier',
Setzte traulich ſich zu mir,
Sang ſo lieblich dann und lind:
»Auf da Dalm da gibt's kan Sünd!«

Digitized by Google

Als ich d'rauf am Morgen ſchied,
Hört' ich ferne noch dieß Lied,
Und zugleich mit Schmerz und Luſt
Trug mit mir ich's unbewußt.

Und wo ich ſeitdem auch bin
Schwebt vor mir die Sennerin,
Und es ruft: Kehr' um geſchwind,
»Auf da Dalm nur gibt's kan Sünd!«

Digitized by Google

Flocken.

1.

Wirbeln ſo vom Himmel wieder
Flocken ohne Raſt und Ruh,
Flattern hundert kleine Lieder
Stets mir auch mit ihnen zu.

Lieder zwar, die gleich den Flocken,
Schnell entſtanden, ſchnell dahin,
Doch die Erde nimmt die Flocken
Nehmt auch ihr die Lieder hin.

2.

Wie ſo freudig ſchmiegt die Flocke
Sich an dich, du Roſe an,
Die verſpätet ihre Knoſpe
Erſt im Herbſt hat aufgethan.

Um des Frühlings Reiz der Winter
Luſtdurchbebet buhlt und wirbt,
Doch die Flocke wird zu Waſſer
Und die junge Roſe ſtirbt.

Digitized by Google

3.

Sah noch nie zwei ſchön're Farben
In ſo reizendem Verein,
Als das Roth der jungen Roſe
Und der Flocke weißen Schein.

Und doch hat mich's trüb geſtimmet
Als ich ſo vereint ſie ſah,
Denn ich dacht', wie manche Roſe
Stirbt weil ihr der Winter nah'.

4.

Flöckchen zog in hohen Lüften,
Wollte lang' noch weiter zieh'n,
Doch da ſah's die rothe Roſe
Und es konnte nicht entflieh'n.

Riß ſich los von den Gefährten,
Stürzte ſich auf ſie herab,
Kann ich auch mit dir nicht leben,
Deckt uns Beide doch ein Grab.

Digitized by Google

5.

Als die Flocken liebestrunken
Niedertaumelten zur Erde,
Und die Einen an der Roſe
Koſend hingen wie Verklärte,

Bargen ſich die ander'n ſchnelle
In die Erde unter Thränen,
Die am Mutterbuſen ſtillet
Aller ihrer Kinder Sehnen.

6.

Wußte nicht warum die Flocke,
Erſt des Windes luft'ges Spiel,
Gar ſo ſehr mir auf der rothen
Jungen Roſe nur gefiel.

Doch da fühlt' ich, daß auf Erden
Nichts Erhab'neres beſteht,
Als wenn Keuſchheit mit dem Schönen
Hand in Hand durch's Leben geht.

Digitized by Google

Winterlieder.

1.

Weht's ſo recht toll und wild
Her von der Höh',
Stöbert's durch's Thalgefild
Winter dein Schnee,

Hängt's an die Wimpern ſich
Klebt mir's am Bart,
Fühl' ich ſo wonnig mich
Eigener Art.

Möcht' eine Flocke ſeyn,
Scherzend verweh'n,
Möchte im luft'gen Reih'n
Wirbeln und dreh'n.

Möcht' eine Flocke ſeyn,
Frei und behend',
Ob wohl der Erde Pein
Dann noch mich fänd'?

Digitized by Google

2.

Wenn in's Leichentuch geſchlagen
Kalt und ſtarr die Erde liegt,
Und den Tag mit ſeinen Klagen
Mutter Nacht in Schlaf gewiegt.

Dann aus reiner Himmelsferne
Scheinen auf das weite Grab,
Freundlicher als ſonſt die Sterne,
Glänzender als je herab.

Denn es dauert ſelbſt den Himmel,
Daß die Erde rings ſo leer,
Darum ſchaut das Sterngewimmel
Doppelt tröſtend auf ſie her.

Und den Sternentroſt, den hellen,
Sauget Baum und Scholle ein,
Bis die Kräfte wieder ſchwellen
Um die Erde zu befrei'n.

Und aus all den heiter'n Fernen
Sendet ſie, nach harter Ruh',
Bald in tauſend Blumenſternen
Ihren Dank den Sternen zu.

Digitized by Google

3.

Wie wehet der Flocken
Hellſchimmernder Flaum,
Wie hänget voll Locken
So Staude als Baum!

Wie wirbelt und fliegt es,
So ſcherzend und licht,
Wie flackert's und ſchmiegt es
Sich mir an's Geſicht!

O ſchaut doch das Regen
Ohn' Ende und Ziel,
Das tolle Bewegen
Im neckenden Spiel.

Die Meiſten wohl grollen
Dem Stöbern und Schnei'n,
Dem Frühling nur zollen
Sie Beifall allein.

Doch fröhlich zum Himmel
Entſchwingt ſich mein Lied,
Wenn wild das Gewimmel
Um's Auge mir zieht.

D'rum heiſſa, ihr Flocken,
Und jagt euch im Kreis,
Behänget mit Locken
Das ſchwankende Reis.

Digitized by Google

Umſchwärmet, umflimmert
Die Giebel im Tanz,
Und glänzet und ſchimmert
Von Thürmen als Kranz.

Doch wer da entmarket,
Der fliehe die Luſt,
Im Winter erſtarket
Nur männliche Bruſt.

Digitized by Google

4.

Schnee bedecket Berg und Hügel,
Weiß noch ſchimmert Flur und Thal,
Und doch brechen ſchon die Blümchen
Sich die Bahn zum Sonnenſtrahl.

Freudig heben ſie die Köpfchen,
Schauen hin und ſchauen her,
Sieh, da ſchwingt der Weſt als Ritter
Für den Lenz den luft'gen Speer.

Und der froſt'ge Alte flüchtet
Hin zum Nord in vollſter Haſt,
Denn an ſeinen weißen Locken
Hat der Held ihn ſchon erfaßt.

Aber auch die frühen Blumen
Reißt er mit auf toller Flucht,
Wie ein Greis oft karge Freuden
Noch am Grab zu haſchen ſucht.

Digitized by Google

5.

Wie ſtarrt ihr doch, ihr nackten Äſte,
So kahl hinaus zur eiſ'gen Luft,
Wer dächte daß im Frühlingsweſte
Ihr nochmals prangt mit Blatt und Duft.

Wer dächte daß ihr uns mit Schatten
Mit ſaft'gen Früchten noch erquickt,
Der euch jetzt ſieht, die Lebensmatten,
Von Schnee und Sturm beinah' zerknickt.

Und dennoch prangt in wen'gen Tagen
Im Schmuck' ihr, den der Winter nahm,
Und ach, — du wollteſt faſt verzagen
Du thöricht Herz, ob kurzem Gram!

Digitized by Google

6.

Kommt der froſt'ge Winter wieder
Im Geleite Schnee und Wind,
Fällt die Flocke wirbelnd nieder,
Als ſein jüngſtes liebſtes Kind.

Hüllen ſich in Weiß die Räume,
Trauernd zu der Menſchen Leid,
Prangen doch noch manche Bäume
Hier und dort im grünen Kleid.

Und man meint, der Winter wolle
Eben jetzt von hinnen zieh'n,
Und es müſſ' aus Schnee und Scholle
Morgen ſchon ein Blümchen blüh'n.

So auch wähnt im ſüßen Traume
Oft mein Herz den Frühling nah',
Weil's an ſeinem Hoffnungsbaume
Manch ein grünes Blättchen ſah.

Doch mit freudigem Erkühnen
Jauchzt es kaum: Der Lenz beginnt!
Sieht es auch, daß jene grünen
Blätter ſeine letzten ſind.

Digitized by Google

7.

Kalt und froſtig war's noch geſtern,
Sturm und Wolke rang mit Macht,
Doch mit tauſend heiter'n Schweſtern
Sprang die Knoſpe an den Bäumen,
Kam der Lenz mit gold'nen Träumen,
Über Nacht, ja über Nacht.

Und ſo hatte Leid und Kummer
Oft auch mir der Tag gebracht,
Doch da träufte milder Schlummer
Balſam in die herben Wunden,
Und die Wolke war entſchwunden,
Über Nacht, ja über Nacht.

D'rum auch mög'ſt du nicht verzagen,
Herz, von heißer Gluth gefacht,
Mög'ſt dein Loos geduldig tragen,
Denn wie Schnee im Strahl der Sonne
Wandelt Schmerz ſich oft in Wonne,
Über Nacht, ja über Nacht!

Digitized by Google

Liebesend'.

Was klageſt du, daß nimmer ſo
Wie einſt mein Herz erglüht?
Und weißt doch, wenn der Lenz entfloh,
Daß auch die Blum' verblüht.

Wohl liebt' ich dich ſo treu und warm,
Ach, daß man's nur vergißt,
Doch bin ich jetzt an Lieb' ſo arm,
Als arm ein Bettler iſt.

Denn ach, die Zeit, die Alles raubt
Was nur erfaßt dein Sinn,
Die ſelbſt den grünſten Baum entlaubt,
Nahm auch mein Lieben hin.

O ſieh mich nicht ſo traurig an,
Macht's doch das Herz nur ſchwer,
Und was ich ſelbſt nicht ändern kann
Das ändert wohl nichts mehr.

Reich' mir noch einmal deine Hand,
Wie einſt, da ſie mein Glück,
Find' ich in's alte Wunderland
An ihr auch nicht zurück.

Digitized by Google

Und glaub' es mir, gern träumte ich
Auf's Neu' den ſchönen Traum,
In dem noch einem Eden glich
Der kleinſten Hütte Raum.

Doch ach, es ward mein Herz ein Grab,
Ein Fels, von Nacht bedeckt,
In welchem ſelbſt des Moſes Stab
Kein neues Leben weckt.

Digitized by Google

Momentanes.

Ich möchte los mich reißen
Von Allem was mich umgibt,
Von Allem was mir befreundet,
Und was mich haßt und liebt.

Ich möchte vom Anfang wieder
Beginnen die Lebensfahrt,
Mit all dem was ich erfahren,
Empfunden, gelernt und bewahrt.

Ich würde umſchiffen die Klippen,
An denen mein Kahn zerſchellt,
Ich würde beglücken und lieben,
Wie Keiner auf dieſer Welt.

Ich würde durch's Leben mich ſchlagen,
Als Sieger, mit blitzendem Schwert,
Doch, wenn ich's genau betrachte,
Wär's erſt nicht der Mühe werth.

Digitized by Google

Verfinſterung.

Wohl denk' ich's noch, da war mein Herz ein Spiegel,
Ein ungetrübter, rein von jedem Mahl,
D'rinn zeigte ſich der Sonne Flammenſiegel,
Und bunt gemiſcht ſo Baum als Fluß und Thal.

D'rinn ſpiegelte ſich ab die Luſt des Falters,
Des Wurmes Freude und des Menſchen Glück,
Der Kindheit Traum, die Heiterkeit des Alters,
Kurz, der Geſchaff'nen neidenswerth Geſchick.

Doch lang' nicht ſollten dieſe Wunderſcenen
Erquicken mich, der gierig ſie verſchlang,
Zu bald nur ward getrübt das Aug' von Thränen
Durch das der Strahl zu jenem Spiegel drang.

Und heißer ſtets entſtrömten ihm und wilder
Die ſalz'gen Fluthen, die des Schmerzes Fracht,
Bis ſie das Herz, den Spiegel jener Bilder,
Zur Camera obscura mir gemacht.

Nun zeigte anders ſich's dem inn'ren Spiegel,
Nun ward es grau und finſter rings herum,
Die ſonn'gen Berge wurden ſchwarze Hügel,
Die Freudenplätze — Gräber öd' und ſtumm.

Digitized by Google

Mag auch die Außenwelt der Früh'ren gleichen,
Von alter Luſt und gleicher Lieb' bewegt,
Nicht wird die Nacht mehr von dem Spiegel weichen,
Bis gnädig ihn die Hand des Herrn zerſchlägt.

Digitized by Google

An das Glück.

Ich will nichts mehr von deinen Gütern allen,
Du falſches Glück, du trügend bunte Welt,
An denen nur ein thöricht Herz Gefallen
Noch hegen kann, das Schein für Wahrheit hält.

Was du vermagſt, du eitles Glück, zu ſpenden,
Erfahren hab' auch ich's, zu Luſt und Schmerz,
Wohl ließ auch ich von deinem Glanz mich blenden,
Doch hat er nimmer mir erfüllt das Herz.

Nun ſteh' ich frei, und hab' es abgeſchüttelt
Das Kleinliche von Sehnſucht, Luſt und Qual,
Und wenn auch manch' ein Sturm noch an mir rüttelt,
Ich biet' ihm eine Bruſt beſchirmt von Stahl.

Nicht kann Syrenenſang mich mehr verlocken,
Nicht kann's der Schönheit allzuflücht'ger Glanz,
Nicht der Genuß, der auf beſchwingten Socken
Vorübertaumelt im Bachantentanz.

Nicht jene Schätze, die entrafft den Schachten,
Und nur im Wahn des Menſchen Eigenthum,
Nicht kann's, wornach ſo viel vergeblich trachten,
Das ſchnellzerfloß'ne Luſtgebild, der Ruhm.

Digitized by Google

Zieh' hin mit ihnen allen Glück und wähle
Dir Sclaven, aus der leichtgetäuſchten Schar,
Ich aber ſag', mit ungetrübter Seele,
Von dir mich los, für jetzt und immerdar.

Denn nichts ja will ich — als von Ufers Säumen
Zum Strome blicken, der ſo ſchnell verfließt,
Und ſtill für mich, bei ſeinem Rauſchen träumen
Von einem Jenſeits, das verhüllt uns iſt.

Digitized by Google

War's nicht ein Traum?

War's nicht ein Traum, daß ich gelebt,
Daß Luſt und Leid mein Herz umſchloſſen,
Daß Jahre mir dahin gefloſſen,
Von Sonnenglanz und Nacht durchwebt?

War's nicht ein Traum, daß ich geliebt,
Daß manch ein Herz für mich empfunden,
Und als ſich Arm dem Arm entwunden,
Manch Auge ſich um mich getrübt?

War nicht die ganze lange Bahn
Ein Traum, voll wechſelnder Geſtalten,
Ein Traum, dieß Welken und Entfalten,
Sammt dem was ich gedacht, gethan?

War alles dieſes nicht ein Traum,
Aus dem ich juſt in dieſen Räumen
Erwacht, um wieder fortzuträumen,
Bis Alles mir zerfließt wie Schaum?

Digitized by Google

Letzte Treue.

Wenn ein Theu'res uns geſtorben
Schmückt man gern ſein enges Haus
Noch mit Rosmarin und Roſen
Und mit ander'n Blumen aus.

D'rum wenn euch von mir, ihr Lieben,
Einſtens nur die Hülle blieb,
Schmückt auch mir mein Haus mit Blumen,
Hab' die Blumen ja ſo lieb.

Doch wenn juſt der Winter hätte
Allen Schmuck geraubt dem Hain,
Legt ſtatt ihrer meine Lieder
Mir noch in den Sarg hinein.

Sind auch minder reich als Blumen
Sie an Duft und Farbengluth,
Denkt, bei ſeinen Kindern ſchlummert
Wohl ein Vater doppelt gut.

Digitized by Google

Mein Wahlſpruch.

Dem Schlechten trutz, dem Schönen aber hold,
Der Wahrheit treu und nie ein Sclav' dem Gold.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Blumenlieder, 1 bis 13	1—14
Dreifache Bitte	16
Der Pappelbaum	17
Sturmbilder	18
Wolkenlieder, 1 bis 10	20—28
Maienregen	29
Thurm und Ranke	30
Baumgeflüſter	31
Ruhe	32
Abglanz	33
Waldlied	34
Poſthornklänge, 1 bis 7	35—42
An die Unfehlbaren	43
Dichters Troſt	45
Heimlicher Abſchied	46
Auf der Brücke	47
Was willſt du mehr?	48
Verſöhnung	49
Auf ein Heupferdchen	50
Moderne Romanze	51
Valed	53
Aus der Reiſetaſche:	
1. Wanderluſt	54
2. Unter Häuſern	56
3. Schatten	57

Digitized by Google

Seite
4. In der Herberge 58
5. Der liebſte Ton 59
6. Staub 60
7. Das Sterbeglöckchen 61
8. Bei der Mühle 62
9. Vor einem Dorfkirchlein 64
10. Vom Herzen 66
11. Das Lied auf Reiſen 67
12. Oede Wanderung 70
13. Berg und Thal 71
14. Wanderers Wünſche 72
15. Erkennen 73
Das Kloſter am Strom 74
Ungenügſamkeit 76
Mit Gott 78
Eigne Bahn 79
Verlorne Jugend 80
Nimm's wie es iſt 81
Spatzenlyrik 82

Verſchiedene Stimmen.

Calavresella 84
Des Hammerknechts Liebe 86
Des Hammerknechts Lob 88
Des Hammerknechts Leid 90
Des Thürmers Nachtlied 92
Ruſſiſches Liedchen 93
Jägers Luſt und Qual 94
Des Judenmädchens Klage 96
Weberlied 98
Küffnerlied 99
Des Zechers Rath 100
Lieder eines Bettlers. 1 bis 3 . . . . . 102—104
Die Seiltänzerin 106
Lied des Greiſes 108
Zigeunermuſik 109
Liederluſt 111

Digitized by Google

	Seite
Mit einer Roſe	112
Die Karthauſe	113
Stiller Tag	114
Letzter Wunſch	115
Tempus praeteritum	116
Enttäuſchung	118
Indignation	119
Alpenunſchuld	120
Flocken, 1 bis 6	122—124
Winterlieder, 1 bis 7	125—132
Liebesend'	133
Momentanes	135
Verfinſterung	136
An das Glück	138
War's nicht ein Traum?	140
Letzte Treue	141
Mein Wahlſpruch	142

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google